

# Die "Pfahlbauten" und die Entdeckung der steinzeitlichen Bauern

Autor(en): **Stöckli, Werner E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **27 (2004)**

Heft 2-de: **Auf den Spuren der Pfahlbauer**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-20488>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

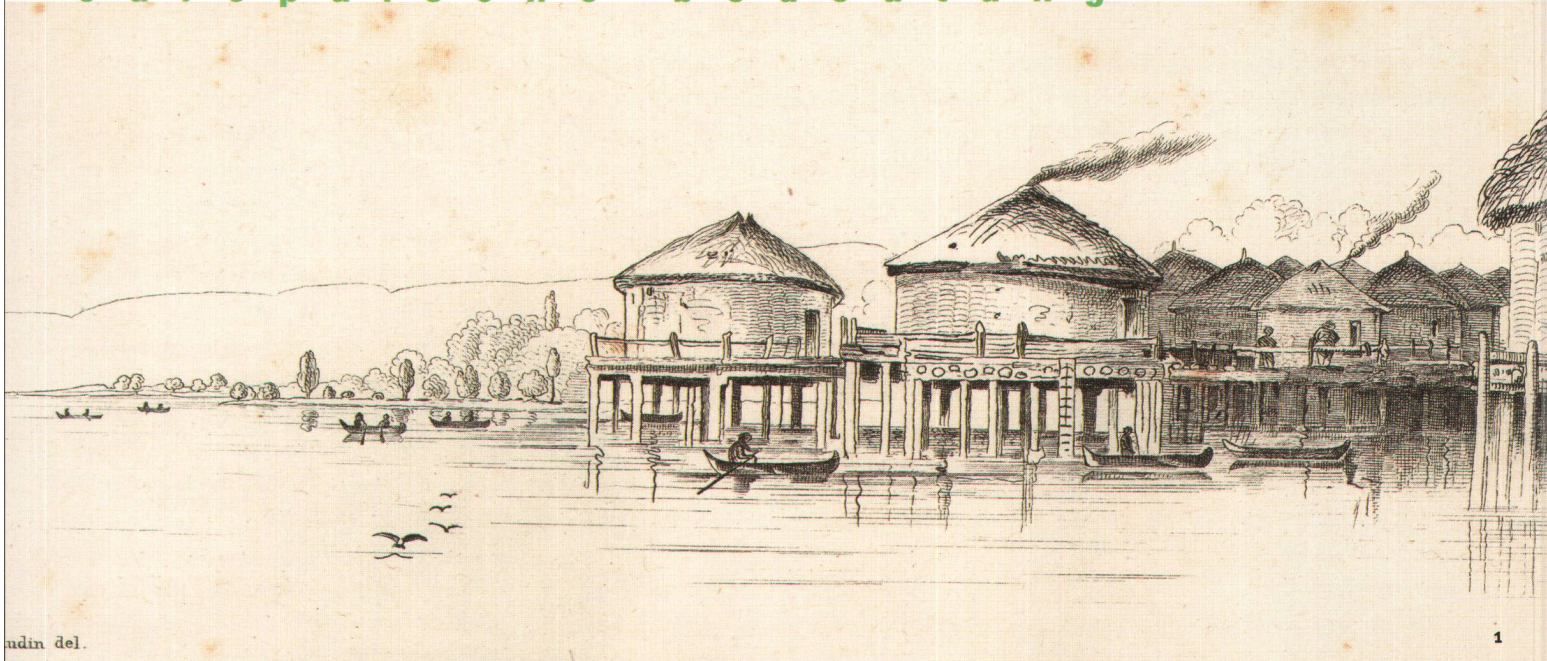
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## e u r o p ä i s c h e b e d e u t u n g



## Die «Pfahlbauten» und die Entdeckung der steinzeitlichen Bauern

Werner E. Stöckli

Abb. 1  
Die Pfahlbauten nach Troyon. Aus  
Frédéric Troyon, *Habitations lacu-*  
*stres*, 1860, Taf. I.

*Le palafitte secondo Troyon. Da*  
Frédéric Troyon, *Habitations lacu-*  
*stres*, 1860, Tav. I.

**Ferdinand Keller wird als Entdecker der Pfahlbauten gefeiert. Zu Unrecht in seinem Schatten stehen Archäologen wie Frédéric Troyon, die damals – im Gegensatz zu Keller – wissenschaftlich auf dem neuesten Stand waren und die die Bedeutung der schweizerischen Feuchtbodensiedlungen für die Erforschung der europäischen Urgeschichte erkannt hatten.**

Wir feiern wieder einmal einen runden Geburtstag der Pfahlbautentheorie: 1854 hatte Ferdinand Keller im ersten Pfahlbaubericht die Pfahlwerke in den Alpenrandseen als Reste von auf Pfählen ins Wasser gebauten Siedlungen interpretiert.

Kellers Pfahlbautentheorie hat damals (ab 1854) Furore gemacht, weil sie eine sensationelle Idee war, und man muss feststellen, dass diese auch den Ansprüchen unseres medialen Zeitalters genügt, d.h. die Leser so stark anspricht, dass die Pfahlbauten oder Ufersiedlungen immer wieder in der einen oder anderen Form in den Medien Erwähnung finden. Ich glaube aber nicht, dass diese Medienpräsenz der Wissenschaft bei der Lösung des sogenannten Pfahlbauproblems (Gab es nun Pfahlbauten oder gab es sie nicht?) förderlich ist. Umgekehrt ist die Pfahlbautentheorie

damals wie heute der Urgeschichtsforschung im Allgemeinen sehr nützlich gewesen. Dank ihr wurde das Interesse an der Urgeschichte in der Schweiz recht eigentlich geweckt. Ab 1854 wurde erstmals intensiv in den schon lange bekannten Pfahlwerken gegraben und dies hat zu sehr wichtigen Entdeckungen geführt, die auch weit über die Landesgrenzen von der Fachwelt, aber auch von einer breiteren Öffentlichkeit mit höchstem Interesse zur Kenntnis genommen worden sind. Auch heute bringen Grabungen in den Feuchtbodensiedlungen («Pfahlbauten») immer noch einen grossen Erkenntniszuwachs, der sonst nicht zu erreichen wäre. Ich erinnere nur an die Resultate der Dendrochronologie, die nur in Feuchtbodensiedlungen, wo auch die Bauhölzer erhalten sind, breit angewandt werden kann.

Was waren nun die wichtigsten Resultate der frühen «Pfahlbauforschung»? Erstmals konnten Siedlungsplätze der Stein- und Bronzezeit untersucht werden und die «Pfahlbauten» haben erstmals den Nachweis erbracht, dass schon in der Steinzeit Menschengruppen lebten, die Ackerbau und Viehzucht kannten. In Dänemark, das damals in der Urgeschichtsforschung führend war, kannte man um 1850 im Wesentlichen nur die Gräber aus dieser Periode, abgesehen von den Muschelhaufen («Kjökkenmöddinger»), die gerade als Abfälle menschlicher Besiedlungen erkannt worden waren. In diesen Muschelhaufen fanden sich aber ausser vom Hund keine Reste von Haustieren und der Anbau von Getreide konnte nicht nachgewiesen werden. Schauen wir aber, was über die Pfahlbauten in den 1850er-Jahren publiziert worden ist. In seinem Aufsatz über «Die keltischen Pfahlbauten in den Schweizerseen» (1. Pfahlbaubericht), der schon 1854 erschien, schrieb Ferdinand Keller, dass sich die Bewohner der Pfahlbauten von «Fischfang und Jagd nährten, aber auch des Feldbaus nicht ganz unkundig waren». Der Nachweis des «Feldbaus» beruhte aber nur auf der Deutung von Klopsteinen als Kornquetscher; zu dieser Deutung kam Keller, weil sich in Meilen, dem im Januar 1854 entdeckten Pfahlbau (heute wird die Fundstelle «Meilen-Rorenhaab» genannt), ein

Sandstein mit runder Höhlung gefunden hatte, in welche die Klopsteine passten. Das Halten von Haustieren konnte in Meilen nicht nachgewiesen werden, da «die Knochen, die in so grosser Menge zum Vorschein kamen, von den Arbeitern nicht aufbewahrt (wurden) und es ist ungewiss, doch eher unwahrscheinlich, dass Überreste von Pferden, Rindvieh und anderen Haustieren zum Vorschein kamen.»

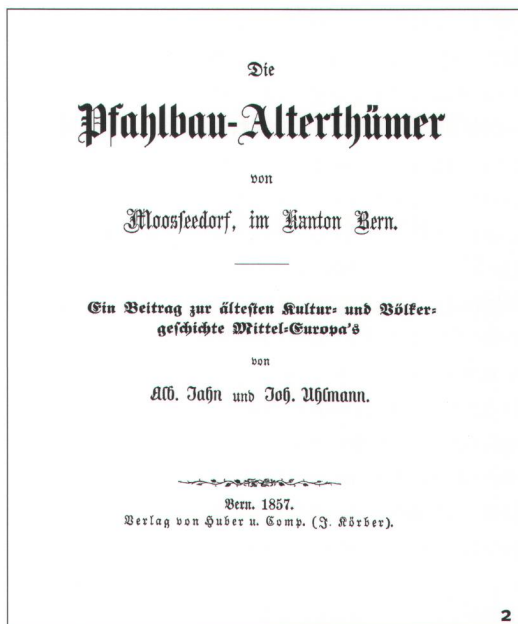
Im 1. Pfahlbaubericht ist neben Meilen-Rorenhaab nur die Fundstelle Nidau-Steinberg am Bielersee wichtig, wobei Keller richtig die unterschiedliche Zeitstellung der beiden erkennt: Meilen-Rorenhaab ist älter als Nidau-Steinberg. Er weist die beiden Siedlungen aber nicht entweder der Steinzeit oder der Bronzezeit zu, denn einerseits ist unglücklicherweise in der mehrphasigen Station von Meilen neben den mehrheitlich steinzeitlichen Gegenständen auch ein frühbronzezeitlicher Armring gefunden worden und in Nidau-Steinberg eine spätbronzezeitliche Lanzenspitze aus Eisen, andererseits hat Keller prinzipielle Bedenken zum Dreiperiodensystem (Stein-, Bronze- und Eisenzeit), über die er sich ausführlich auslässt. Am Schluss seines ersten Pfahlbauberichtes überlässt er sogar ausdrücklich die Erörterung dieser chronologischen Fragen den «Anderen». Trotzdem stützt er sich bei seinen oben zitierten Einschätzungen über die Wirtschaftsweise der Pfahlbaubewohner auf die Meinungen der dänischen Forscher, wobei er J.J.A. Worsaae mit seinem Buch «Dänemarks Vorzeit durch Alterthümer und Grabhügel, Kopenhagen 1844», das 1843 in Dänisch erschienen ist, ausdrücklich erwähnt. In der entsprechenden Anmerkung im 1. Pfahlbaubericht schätzt er diese Arbeit auch als «vorzüglich» ein.

Für die Forschungsgeschichte ist es wichtig festzuhalten, dass J.J.A. Worsaae in seinem Werk, das eine Pionierleistung ist, den Ackerbau erst mit der Bronzezeit verbindet: «Bronzene Geräthe verdrängten die alten steinernen, und so mussten auch Jagd und Fischerei dem beginnenden Ackerbau weichen.» Und an einer anderen Stelle: «Die Einwohner des Bronzealters waren hier in Däne-

## Abb. 2

Titelblatt der kleinen 45-seitigen Publikation (Format 14x11 cm), in der erstmals der Fund von Getreide und Haustierknochen in einem steinzeitlichen «Pfahlbau» bekannt gemacht wurde.

*Copertina dell'opuscolo di 45 pagine (formato 14x11 cm), in cui per la prima volta si riferisce della scoperta di cereali e ossa d'animali domestici da una «palafitta» neolitica.*



mark das Volk, welches zuerst eine eigentliche Kultur mitbrachte. Ihnen ist so die Einführung der Metalle, das Aufkommen des Ackerbaus und der Schifffahrt zu verdanken.» Wenn – wie oben zitiert – F. Keller den Bewohnern der Pfahlbauten zugestehet, dass sie «aber auch des Feldbaus nicht ganz unkundig waren», so ist diese Formulierung wohl auch auf Worsaae zurückzuführen, der in der deutschen Übersetzung meint: «Mit solchem Werkzeug (auch Stein, Knochen und Holz) konnten die Einwohner nicht sonderlich des Ackerbaus sich befleißigen; dagegen machten Jagd und Fischerei ihre vornehmsten Erwerbsquellen aus». Die Grundlage für die Einschätzungen Worsaaes war, dass in den Muschelhaufen, die heute ins Mesolithikum datiert werden, keine Reste von Haustieren ausser dem Hund gefunden worden waren. Es ist klar, dass sich F. Keller, der sich auf seine Rekonstruktion der Pfahlbauten konzentrierte, im Übrigen vollständig an die gängigen Meinungen anschloss und sich auch nicht dafür interessierte, diese zu überprüfen, was angesichts der hervorragenden Erhaltungsbedingungen in den Feuchtbodensiedlungen hätte nahe liegen können.

So ist es das Verdienst von Albert Jahn und Johannes Uhlmann mit ihren Ausgrabungen am Moossee (Moosseedorfsee) und ihrem wissenschaftlichen Berater, Frédéric Troyon, damals Conservateur des antiquités du Musée cantonal in Lausanne, die wirkliche Bedeutung der schweizerischen Feuchtbodensiedlungen für die internationale Forschung der Steinzeit erkannt zu haben. In ihrem Heft über «Die Pfahlbau-Alterthümer von Moosseedorf, Im Kanton Bern», das 1857 in Bern erschienen ist, stellten sie unmissverständlich fest, dass die Siedlung am Moossee in die «Kulturstufe des Steinzeitalters» gehört. Am wichtigsten ist aber, dass mit den Funden vom Moossee der erste Nachweis von Ackerbau und Viehzucht für die Steinzeit gelang: «Von Produkten des Pflanzenreichs zeigten sich: ... Klümpchen verbrannten Weizens, dessen Körner kleiner, als beim heutigen.» Und: «Von unseren Haustieren sind Hund, Katze (später nicht bestätigt), Rind, Ziege und Schaf einigermassen repräsentiert, zum deutlichen Beweis, dass die Pfahlbaubewohner gezähmte Tiere mit sich geführt haben.» Ihr Werk widmeten Jahn und Uhlmann Frédéric Troyon in Dankbarkeit für genossene Belehrung, den sie als «europäischen Archäologen» bezeichneten. Sicher ist diese Heraushebung Troyons auch als Spitze gegen Ferdinand Keller gedacht gewesen, im Übrigen ist aber diese Widmung durchaus angemessen, wie man an der gleichzeitig erschienenen Notiz Troyons in der Bibliothèque universelle de Genève, die im Mai 1857 unter dem Titel «Ossements et antiquités du Lac de Moosseedorf dans le Canton de Berne» erschienen ist, erkennen kann. Darin zeigt Frédéric Troyon, dass er das Dreiperiodensystem im Gegensatz zu Ferdinand Keller à fond kannte, denn er hatte sich in Dänemark mit dem neuesten Stand der prähistorischen Forschung vertraut gemacht. So hat er sofort die Bedeutung der Funde und Befunde vom Moossee erkannt und hat sich auch gleich bemüht, diese ausserordentlichen Entdeckungen zu verifizieren:

«M. le docteur Uhlmann possède deux morceaux de blé agglomérés et carbonisés par le feu. La pré-

Abb. 3  
Widmung an Frédéric Troyon, der die Autoren auf die Bedeutung der Getreide- und Knochenfunde von Moosseedorf aufmerksam machte.

*Dedica a Frédéric Troyon. Egli rese attenti gli autori sull'importanza dei rinvenimenti di cereali e ossa animali da Moosseedorf.*

sence de ce blé, au milieu d'objets de l'âge de la pierre, est un fait trop inattendu pour l'accueillir sans circonspection». «J'ai trouvé le premier morceau, m'écrivit M. Uhlmann, sur le bord de la rive postérieure au dessèchement, où il était lavé par les eaux comme d'autres restes d'antiquités. Plus tard, mes ouvriers, occupés à fouiller presque au milieu de la tourbe ancienne, découvrirent le second agglomérat, qui paraît bien appartenir à cette couche, mais ne l'ayant pas sorti moi-même, je ne puis rien affirmer de plus, sinon que les ouvriers ne l'auraient pas conservé, s'il ne s'était pas trouvé dans la couche ancienne. Si ce blé, comme il le paraît, est tombé des habitations lacustres, lors de leur destruction par le feu, il faut en conclure que les premiers habitants de l'Occident n'étaient pas des étrangers à toute agriculture, et que celle-ci serait antérieure à l'âge de bronze, auquel on rattache ordinairement son introduction.»

Diese Erkenntnis ist für Troyon so überraschend, dass er sie im Abschnitt über die Haustiere relativiert:

«On ne doit cependant pas se représenter ces populations primitives comme étant essentiellement adonnées à l'agriculture. La pêche, la chasse, et les animaux domestiques étaient pour elles des moyens importants de subsistance, aussi retrouve-t-on de nombreux ossements d'animaux qui proviennent, soit de la desserte des repas, soit des provisions destinées à la fabrication. On a trop souvent négligé de recueillir et de déterminer ces débris, auxquels se rattachent cependant des questions d'un haut intérêt, mais les soins apportés à ces recherches par M. Uhlmann rendront un vrai service à la science. Il est, en effet, intéressant de pouvoir constater que ces populations primitives possédaient déjà la plupart de nos animaux domestiques: le bœuf, le cheval, le cochon, la chèvre, le mouton, le chat et des chiens de tailles diverses.»

Etwas abgeändert und nicht mehr so unmittelbar hat F. Troyon die Notiz in der Bibliothèque universelle de Genève in seinem Buch «Habitations lacustres des temps anciennes et modernes», das 1860 in Lausanne erschienen ist, wieder abgedruckt.

Dem europäischen Archäologen

Friedrich Troyon

widmen diese Blätter

in Dankbarkeit für genossene Belehrung

seine Freunde und Mitforscher

Ab. Jahn und Joh. Uhlmann.

3

Auf Englisch wurden die Forschungen in der Schweiz spätestens mit dem Erscheinen des Aufsatzes «On the Ancient Lake Habitations of Switzerland» von John Lubbock in «The Natural History Review» im Januar 1862 zur Kenntnis genommen. Er musste diesen Aufsatz vor seinem Besuch in der Schweiz von 1862, während dem er neben Museen und Privatsammlungen auch viele Fundstätten besucht hat, geschrieben haben. John Lubbock hat die gesamte verfügbare Literatur herangezogen, darunter auch das kleine Heft von A. Jahn und J. Uhlmann über Moosseedorf von 1857. Er datiert als erster die Pfahlbauten in die jüngere Steinzeit: «Thus, it would appear, that the Stone age must be divided into at least two periods; that of the drift (Somme-Schotter) on the one hand, and on the other hand, that to which the Danish Kjökkenmøddings and the Swiss Lake Habitations appear to belong.»

Besonders geht Lubbock auf die Forschungen von Ludwig Rüttimeyer, Professor für Zoologie in Basel, über die Tierknochen aus den Pfahlbauten ein («Die Fauna der Pfahlbauten der Schweiz», Basel 1861), mit denen die Archäozoologie begründet wurde:

«All naturalists must feel much indebted to M. Rütimeyer for the labour he has spent, and the light he has thrown upon the subject, whether we eventually adopt his conclusions or not.»

Etwas weniger prominent befasst sich J. Lubbock auch mit den Pflanzenresten, obwohl er sich der grossen Bedeutung der Entdeckungen aus den Pfählbauten bewusst war: «We know, moreover, in another manner, that at this period (Steinzeit) agriculture was not entirely unknown. This is proved in the most unexpected manner, by the discovery of carbonised Cereals at various points.» Der grosse Aufsatz von Oswald Heer, Professor für Botanik in Zürich, über «Die Pflanzen der Pfählbauten» (Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich 68, 1865, 1-54) war damals noch nicht erschienen. Mit diesem Aufsatz begründete Heer den Forschungszweig der Archäobotanik.

In seinem Buch «Pre-historic Times as illustrated by ancient remains, and the manners and customs of modern savages», das 1865 erschien, prägte dann John Lubbock die Begriffe «Paläolithikum» («Palaeolithic» period) und «Neolithikum» («Neolithic» period), wobei er aber das Neolithikum nicht an Hand der Pfahlbaufunde, sondern gemäss der französischen Forschung mit den geschliffenen Steinbeilen charakterisierte (polished Stone age), was für die archäologische Praxis natürlich besser anwendbar war.

Mit der Entdeckung des steinzeitlichen Bauerntums waren erstmals alle wichtigen Elemente bekannt, die das Neolithikum in der Forschung während ungefähr 100 Jahre definierten: Ackerbau, Viehzucht, Steinbeil (als Voraussetzung für den neolithischen Hausbau) und die Keramik. Das sind diejenigen vier Merkmale, die auch V. Gordon Childe in seinem ersten Buch «The Dawn of European Civilization» (London 1925) im ersten Kapitel als Unterscheidung zwischen Paläolithikum und Neolithikum nennt.

Erst mit der Entdeckung des präkeramischen Neolithikums bei den Ausgrabungen in Jericho, die von Kathleen M. Kenyon zwischen 1952 und 1956 durchgeführt worden sind, ergab sich vor

allem für die frühe Entwicklung des Neolithikum ein differenzierteres Bild, das weit über die Ergebnisse aus den Pfählbauten hinausführte. Die Auswertung der Grabungen in Jericho ergab die Abfolge PPN A (präkeramisches Neolithikum mit Ackerbau), PPN B (präkeramisches Neolithikum mit Ackerbau und Viehzucht), und erst danach folgte das Neolithikum mit Keramik.

Ich hoffe gezeigt zu haben, dass die Bedeutung der schweizerischen Feuchtbodensiedlungen für die Erforschung der europäischen Urgeschichte in den ausserordentlichen Erhaltungsbedingungen liegt und dass daneben die Frage, ob die Häuser nun ebenerdige oder abgehobene Böden hatten, vergleichsweise belanglos ist.

### Riassunto

*La teoria delle palafitte sviluppata dal Keller e da lui stesso data alle stampe nel 1854 rappresentò un forte incentivo per la ricerca preistorica. A livello internazionale tuttavia, le cosiddette «palafitte» erano particolarmente interessanti, allora come oggi, non tanto per gli ancora controversi dettagli costruttivi, quanto perché nei sedimenti umidi si sono conservati preziosi materiali organici. Nel 1856 fu così possibile dimostrare la pratica di agricoltura e allevamento grazie ai rinvenimenti dalla «palafitta» d'epoca neolitica di Moosseedorf. Tale scoperta determinò, per quasi un secolo, l'immagine del Neolitico. ■*

**Im Schatten von Ferdinand Keller: Troyon, Morlot, Desor ... Die Pfahlbauer und die universale Urgeschichte.**

1954, 1979, 2004... In der Schweiz befehlisst man sich gerne, dieses Jubiläum von 1854 zu feiern, im Angedenken an die Entdeckung der Seeufersiedlung von Obermeilen, oder – besser gesagt – in Erinnerung an die Erfindung der «Pfahlbauer» durch Ferdinand Keller. Doch ausserhalb der Schweiz gibt es ein anderes Stichdatum: In London und Paris bestand der Durchbruch für die prähistorische Archäologie in der Erkenntnis des «vorsintflutlichen» Charakters der Überreste auf den Terrassen an der Somme und von Brixham Cave im Jahr 1859. Damit war die Basis für eine «Vorgeschichte» (*antéhistoire*) geschaffen.

Wenn bis anhin die Pfahlbauauforschung in den Händen von an Geschichte und Altertümern interessierten Laien lag, so befassten sich von nun an auch Naturwissenschaftler intensiv mit dem Gegenstand. Ihren Untersuchungen lagen neue Fragestellungen zugrunde, und sie gingen diese Fragen mit bislang unbekannt Methoden an. Im Mittelpunkt stand nun die Erforschung des Wechselspiels zwischen dem Menschen und seiner Umwelt, also die Aufgabe, welche auch 150 Jahre später noch

auch Naturwissenschaftler wie der Berner Adolphe Morlot (der an der Akademie von Lausanne unterrichtet) und der in Neuenburg eingebürgerte Deutsche Edouard Desor wandten sich von Anfang an gegen einen derart eingeschränkten Blickwinkel, welcher alles in der Perspektive nationaler Vergangenheit sehen wollte. Sie unterhielten europaweit regen wissenschaftlichen Austausch, hatten sich auch in Skandinavien aufgehalten und versuchten, das dort entwickelte Dreiperioden-System auch hier anzuwenden. Die Pfahlbauer-Vergangenheit war für sie Teil der übergreifenden, universalen Urgeschichte, die den Zeitraum ab der Eiszeit bis zum Vordringen der Schrift in die Kulturen ausserhalb des Mittelmeerraums umfasst.

*Der Fall Troyon.* Troyon sollte eigentlich Pfarrer werden. Doch seit der Entdeckung und Ausgrabung des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Bel-Air bei Lausanne im Jahr 1838 widmete er sich mit Leib und Seele der Vergangenheitsforschung. Er hatte intuitiv die Bedeutung des «geschlossenen Fundes» erkannt, und seine genauen Beobachtungen von Funden und Befunden, welche er minutiös beschrieb, detailliert skizzierte und in einem Übersichtsplan darstellte, lassen eine für die Zeit absolut ungewöhnliche

Sein Rüstzeug konnte Troyon nun auch in der Pfahlbauauforschung einsetzen. So arbeitete und argumentierte er als Erster mit dem Instrumentarium der Geologie. Seine Berechnung des Alters von 1500 v.Chr. für eine kleine Siedlung bei Yverdon aus der Distanz zum Neuenburgersee und unter Abschätzung der Sedimentationsgeschwindigkeit lässt uns heute zwar schmunzeln. Doch um 1855 war ein derartiger Vorschlag absolut revolutionär. Und obwohl Troyon seine Überlegungen hauptsächlich naturwissenschaftlich begründete, wies er die Niederlassung korrekt der «Steinzeit» zu, weil Bronzeobjekte fehlten. Sozusagen prophetisch schreibt er 1860 im Vorwort zu seiner Publikation «Habitations lacustres des temps anciens et modernes»: «Die Ethnologie, die Zoologie, die Geologie, die Mineralogie, Botanik, Chemie und andere Naturwissenschaften werden wertvolle Erkenntnisse liefern».

Durch seinen christlichen Glauben und seine buchstabengetreue Bibelauslegung brachte er sich zwar in Misskredit. Doch seine Zeitgenossen täuschten sich nicht, wenn sie in ihm den «europäischen Archäologen» erkannten, wie es schon um 1857 in einer Hommage der Berner Kollegen Jahn und Uhlmann hiess.



Frédéric Troyon (1815-1866).



Adolphe Morlot (1820-1867).



Edouard Desor (1811-1882).

immer im Zentrum archäologischer Bemühungen ist. *Romands im Widerspruch zum «Sonderfall Pfahlbauer».* Durch ihre Deutung der Pfahlbaufunde konstruieren die Antiquare unter der Regie von Ferdinand Keller eine Art Elfenbeinturm: Die Siedlungen an den Seeufnern wurden einem ganz bestimmten Volk, eben den «Pfahlbauern» zugeschrieben, und die Untersuchung von deren Hinterlassenschaft hatte vor allem zum Ziel, die Lebensweise der ersten Schweizer in den nebulösen Zeiten vor der römischen Besetzung kennenzulernen; d.h. man wollte dem Schweizerischen Bundesstaat von 1848 einzigartige Vorfahren verschaffen. Doch sowohl der Waadtländer Frédéric Troyon als

Gründlichkeit erkennen: Sein methodisches Vorgehen beruhte auf dem Vergleichen und war damit essentiell archäologisch: Er verglich Form und Beigaben der Gräber einer Nekropole, dann verglich er die verschiedenen Nekropolen im ganzen Gebiet. Daraus entwickelte er eine diachrone Übersicht mit verschiedenen Horizonten von Gräbern bzw. Phasen der Benutzung eines Gräberfeldes.

Troyon hatte sein Wissen bei diversen Reisen und Aufenthalten im Norden zwischen 1843 und 1846 enorm vergrössert. So schrieb er 1843 nicht ohne falsche Bescheidenheit: «Von Tag zu Tag weiss ich weniger als bei meiner Abreise aus der Schweiz»...

Das Einbinden der Pfahlbauer-Vergangenheit in einen übergeordneten urgeschichtlichen Kontext durch diese Gelehrten hatte zwei bedeutende Konsequenzen: Es gelang so, den «Sonderfall» von Kellers «Pfahlbau-Kultur» zu hinterfragen und die Stichhaltigkeit der eigenen Forschungsergebnisse unter Beweis zu stellen.

Und bei der Integration ihrer Forschungsergebnisse in die urgeschichtlichen Erkenntnisse aus anderen Ländern überall in Europa, unter Anwendung eines klaren Zeitrasters, konnten sie sich auf eine gerade entstandene wissenschaftliche Disziplin berufen: die prähistorische Archäologie. *— Gilbert Kaenel, Marc-Antoine Kaeser*